

Das Bild des unsichtbaren Gottes

a. Der christologische Leittext ist Kol 1,15¹:

Er ist Bild des unsichtbaren Gottes ...

Der Vers bezieht sich auf den präexistenten Gottessohn, der eins mit dem Menschewordenen und dem erhöhten ist (vgl. 2Kor 4,4: „Er ist Bild Gottes.“).

Das Christusprädikat verstößt nicht gegen das Bilderverbot, sondern wahrt es. Das Attribut „unsichtbar“ ist ein jüdisch-hellenistischer Reflexionsbegriff der Bilderlosigkeit Gottes. Das Stichwort heißt „*eikon*“ (*imago*).

Der Referenztext ist Gen 1,26f., die Erschaffung des Menschen als Gottes „Bild“, ihm „ähnlich“. Als Ebenbild Gottes ist der Mensch Gottes Sachwalter auf Erden; an der Spitze der Schöpfung, ist er für sie verantwortlich. Gottes „Bild“ ist er, sofern Gott sich in ihm darstellt, „ähnlich“ (theologisch wird später präzisiert werden: bei je größerer Unähnlichkeit) ist er Gott, insofern Gott ihn an seiner Gottheit, seiner „Herrlichkeit und Ehre“ (Ps 8), teilhaben lässt.

Als „Bild ... Gottes“ ist Jesus der Zweite Adam, der „Erstgeborene“ (Kol 1,15), vor aller Zeit immer schon zu Gott gehörig und immer schon göttlichen Wesens teilhaftig. Der artikellose Singular markiert den qualitativen Unterschied zu allen anderen Menschen: Der Gottessohn ist nicht erschaffen, sondern ewig; er ist nicht erlösungsbedürftig, sondern der Erlöser; er ist es als wahrer Mensch, der wahrer Gott ist.

Kol 1,15 setzt die jüdisch-hellenistische Bild-Theologie (Weisheit Salomos; Philo von Alexandrien) voraus, die sich um Umfeld des Platonismus gebildet hat: Gott stellt sich bildhaft dar, sodass er wahrnehmbar wird; da die Wahrnehmbarkeit aber Sinnlichkeit bedeutet, ist sie von geringerer Substanz als die unsichtbare Idealität (Timaios 92c).

Kol 1,15 stellt den Platonismus vom Kopf auf die Füße. Die Menschwerdung des Gottessohnes wahrt den Unterschied zwischen Gott und Welt, aber macht ihn, den Abgrund von Leid und Schuld, zum Grund der Erlösung dar.

Jesus Christus hebt als „Bild“ die Unsichtbarkeit Gottes nicht auf, sondern stellt ihn als den unsichtbaren, den einen, heiligen, einzig wahren Gott dar. Umgekehrt: Gott offenbart sich in Jesus Christus ganz als er selbst, und zwar zum Heil der Welt. „Wer mich gesehen hat, hat den Vater gesehen“ (Joh 14,9; vgl. 12,45).

b. In den Evangelien findet sich – aus christologischen Gründen? - kein Portrait Jesu, obgleich idealisierte Beschreibungen des Aussehens durchaus zum Standard hellenistischer Biographien gehören. Die Evangelien betonen, dass Jesus ein Mensch aus Fleisch und Blut ist und als Auferstandener einen verklärten Leib hat, der noch die Wundmale trägt.

¹ Vgl. Th. Söding, Gottes Sohn von Anfang an. Zur Präexistenzchristologie bei Paulus und den Deuteropaulinen, in: R. Laufen (Hg.), Gottes ewiger Sohn. Die Präexistenz Christi in der Diskussion, Paderborn 1997, 57-93.

c. Die Christusikonographie späterer Zeit folgt alttestamentlichen Typen. Sie sieht

- den Schmerzensmann nach dem Vierten Lied vom Gottesknecht (Jes 53)²:

^{52,13}*Siehe, verstehen wird mein Knecht
und wird erhöht und hoch geehrt,
¹⁴wie viele über ihn entsetzt sind,
so geschändet von den Menschen wird sein Aussehen sein
und seine Ehre von den Menschen ...
^{53,2}Er hat kein Aussehen, keine Ehre,
und wir sahen ihn, und er hatte kein schönes Aussehen,
³sondern sein Aussehen war entehrt, ausgelöscht bei allen Menschen,
ein Mensch im Schmerz war er und wusste Krankheit zu tragen,
denn abgewendet wurde sein Gesicht,
es ward geschmäht und nicht erkannt.*

- den königlichen Bräutigam nach Ps 45(44),1ff:

²*Aus meinem Herzen quillt ein gutes Wort,
ich singe mein Gedicht dem König,
meine Zunge ist der Griffel eines schnellen Schreibers:
³Du bist der Schönste aller Menschenkinder,
ausgegossen ist die Anmut über deine Lippen,
darum hat dich Gott gesegnet bis in Ewigkeit.*

- der Menschensohn nach Dan 7,9-13 im Spiegel von Offb 1,12-16:

¹²*Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter
¹³und inmitten der Leuchter einen wie den Menschensohn,
gekleidet in einen Mantel,
gegürtet mit einem goldenen Riemen bis an die Brust,
¹⁴sein Haupt aber und seine Haare gleißten wie schneeweiße Wolle
und seine Augen wie Feuerflammen
¹⁵und seine Füße wie libanesisches Gold, das im Ofen geläutert wurde,
und seine Stimme schwoll an wie das Donnern der Sturmflut,
¹⁶und in seiner Rechten hielt er sieben Sterne
und aus seinem Mund ragte ein zweischneidiges Schwert,
und sein Angesicht strahlte wie die Sonne in all ihrer Kraft.
¹⁷Und als ich ihn sah, fiel ich wie tot zu seinen Füßen.
Er aber legte mir seine Rechte auf und sagte:
„Fürchte dich nicht!
Ich bin der Erste und der Letzte ¹⁸und der Lebendige.
Tot war ich, und siehe, ich lebe bis in alle Ewigkeit
und ich habe die Schlüssel des Totenreiches und der Unterwelt.*

² Die folgende Übersetzung orientiert sich an der (griechischen) Septuaginta und der (lateinischen) Vulgata; die Unterschiede zum hebräischen Urtext sind nicht unbedeutend.